

## Erst geächtet, dann geachtet

Bei der Gedenkfeier zum Kriegsende schilderte Sr. Johanna ihre persönlichen Erlebnisse

Die Befragung von Zeitzeugen ist für die Erinnerungskultur eine kostbare Quelle, aus der man schöpfen sollte, solange sie noch sprudelt. So hatte Bürgermeister Tobias Stockhoff Sr. Johanna Eichmann (89) gebeten, anlässlich der Gedenkfeier im Alten Rathaus am 8. Mai 2015 zum 70. Jahrestag des Kriegsendes von ihren persönlichen Erfahrungen zu erzählen.



Foto:  
Dorstener Zeitung

„Die Bombardierung Dorstens und das offizielle Ende des Krieges habe ich nicht hier vor Ort erlebt“, berichtete die Ursulinenschwester. Sie habe zu dieser Zeit in Berlin gelebt und die letzten Kriegstage gemeinsam mit vielen verängstigten Menschen unter erbärmlichen Bedingungen in einem Bunker nahe der Friedrichstraße gehockt. So las sie aus der Klosterchronik den Bericht über die Bombardierung am 22. März 1945, in dem die Dorstener Schwestern die 20 Minuten Todesangst schildern, die sie in dem Kloster-Bunker unter dem Josefsflügel er- und überlebten. Außerdem berichtete sie von ihrer abenteuerlichen Reise, die sie nach Kriegsende aus dem zerbombten Berlin in ihre zerbombte Heimat zurückführte. In Recklinghausen fand sie an der Stelle, an der einmal ihr Elternhaus gestanden hatte, einen Steinbrocken, der die Kreide-Aufschrift: „Paul Eichmann. Oberbürgermeister Marl“ trug. Zuerst konnte sie sich keinen Reim auf diese Zeilen machen, bis eine Frau ihr erklärte, dass ihr Vater von den Alliierten kurzerhand zum Oberbürgermeister ernannt worden sei. Da drehte sich für die Heimgekehrte die Welt um 180 Grad: „In der Nazizeit als Tochter einer jüdischen Mutter ausgegrenzt und verfolgt, war sie nun als Tochter eines Oberbürgermeisters geschätzt und geachtet!“. Verrückte Welt.

Die Zuhörer lauschten gebannt, Keine großen Reden, einfach erzählen – eine Gedenkfeier, die die Absurdität und

Sinnlosigkeit des Krieges entlarvte und bewegend vor Augen führte.

## Weitere Aktionen des Erinnerns

**Stolpersteine blank geputzt**

Die im Dorstener Altstadt-Pflaster verlegten Stolpersteine, die an die ermordeten, ehemaligen jüdischen Bürger Dorstens erinnern, erstrahlen wieder in neuem Glanz: Der evangelische Religionskurs der Klasse 7d des St. Ursula-Gymnasiums nahm den 70. Jahrestag des Kriegsendes am 8. Mai 2015 zum Anlass, die insgesamt 38, teils stark verdreckten Steine, sauber zu schrubben, damit die Dorstener Bürger ihnen wieder mehr Beachtung schenken. Anschließend schmückten sie die „Stolperstellen“ mit weißen Rosen, den Zeichen des Widerstands der Geschwister Scholl.



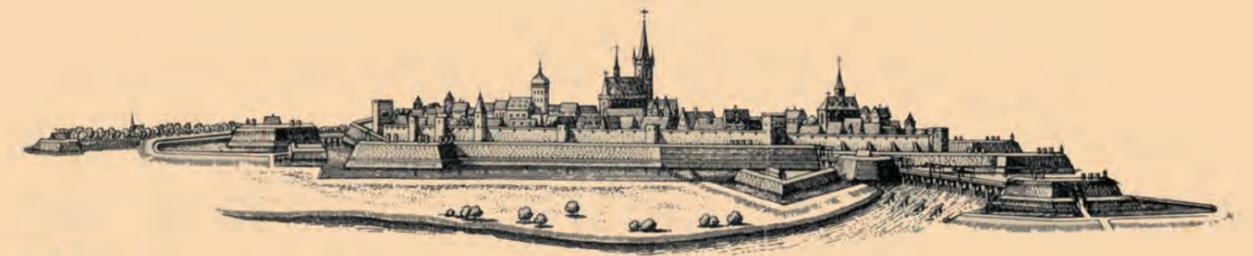
Foto:  
Dorstener Zeitung

**Edith-Stein-Stele eingeweiht**

„Erinnern, weil wir nicht vergessen dürfen – mit diesem Gedanken feierten Holsterhausener am Vorabend des 8. Mai 2015 die Einweihung der Edith-Stein-Stele am Edith-Stein-Ring. Die Karmelitin jüdischer Herkunft starb 1942 im KZ Auschwitz und gilt als Brückenbauerin zwischen den Religionen, Kulturen und sozialen Schichten. Zahlreiche Spenden sowie die Unterstützung der St. Antonius-Pfarrgemeinde und der Nachbarschaft hatten es möglich gemacht, die gelungene Arbeit des Dorstener Bildhauers und Steinmetzen Rainer Kuehn aufzustellen.“



Foto:  
Dorstener Zeitung



# DORSTEN – einst und jetzt

Ausgabe 12

Juni 2015

Kostenloses Exemplar

Herausgeber: Verein für Orts- und Heimatkunde Dorsten e.V.

## Erinnern für die Zukunft

**Liebe Dorstenerinnen und Dorstener**

Runde Jahrestage, wie der 70. der Bombardierung unserer Stadt in diesem Jahr, rufen nach Gedenkveranstaltungen. Doch in Pathos schwebende Rituale „Gegen das Vergessen“ sind zu gedankenlosen Hohlformen erstarrt, die niemanden mehr ansprechen. Wie sonst ist es zu erklären, dass die kleine Gedenkstunde in der St. Agatha-Kirche anlässlich des 69. Jahrestages der Stadt-Zerstörung im vergangenen Jahr mit einer Handvoll, meist älterer Besucher, eine beschämend geringe

Resonanz fand? Diesem Abwärtstrend Einhalt gebieten, das ist das Anliegen des Projektes „Erinnern für die Zukunft“, das der Erinnerungskultur in unserer Stadt wieder neuen Raum geben möchte. Auf Initiative des Vereins für Orts- und Heimatkunde in Zusammenarbeit mit der Stadt Dorsten haben sich viele Kirchengemeinden, Vereine sowie Gruppen und vor allen Dingen Schülerinnen und Schüler auf den Weg gemacht und Aktionen auf die Beine gestellt, die nicht nur an bedeutende Zäsuren in unserer Lokalgeschichte erinnern, sondern sie mit einem perspektivischen Blick in die Zukunft ver-

knüpfen: Die Geschichte kennenlernen, Zusammenhänge herstellen, aktuelle Vergleiche ziehen – so sieht historisches Lernen in einer offenen, demokratischen Gesellschaft aus, in der sich die Geschichtsbilder ständig weiterentwickeln.

Erste Ergebnisse dieser Bemühungen lässt die vorliegende Ausgabe in einer knappen Zusammenfassung Revue passieren: Ob das Gedenken an den Holocaust, an die Zerstörung Dorstens oder an das Kriegsende am 8. Mai 1945 vor 70 Jahren – alle von Dorstener Bürgern getragenen Aktionen wecken berechnete Hoffnung, dass „Erinnern für die Zukunft“ einen festen Platz in unserer Stadt bekommt.

*Christa Setzer*

Christa Setzer  
(Leiterin des Stadtarchivs)

*Josef Ulfkotte*

Dr. Josef Ulfkotte

(1. Vorsitzender des Vereins für Orts- und Heimatkunde Dorsten e.V.)

## Hinhören und einmischen

**Dorstener setzen zum Holocaust-Gedenktag ein deutliches Zeichen**

Ein gelber Davidstern, in dessen Zentrum Hilfe suchende Hände hinter Stacheldraht ins Leere greifen: Oberstufenschülerinnen und -schüler des Gymnasium Petrinum hatten dieses Motiv auf ein großes Banner gemalt, das sie dann am Holocaust-Gedenktag (27.1.) unübersehbar an der Fassade des Alten Rathauses befestigten. Die Schüler beider Dorstener Gymnasien gestalteten die kleine offizielle Feier auf dem Dorstener Marktplatz, die anlässlich der Befreiung des KZ Auschwitz vor 70 Jahren an die Millionen Männer, Frauen und Kinder erinnerte, die in den Konzentrationslagern ermordet worden waren. Bürgermeister Tobias Stockhoff bedankte sich bei den Jugendlichen

für ihr Engagement „ein starkes Zeichen zu setzen, dass wir in Dorsten der Verantwortung für diesen Tag gerecht werden.“ Anschließend griff Petrinum-Schülerin Anna Schwalenberg zum Mikrophon: „Juden, Sinti, Roma, Homosexuelle – sie wurden wie Tiere im Käfig gehalten, nur weil sie den Vorstellungen der Nazis nicht entsprachen“, appellierte sie an die Zuhörer, die Wiederholung dieser unsäglichen Barbarei nie mehr zuzulassen: „Wir müssen bewusst hinhören und uns einmischen,

wenn es darum geht, unsere kostbare Freiheit zu schützen.“

Am Ende der Veranstaltung leuchteten viele Kerzen, die die Teilnehmer der Gedenkfeier entzündet hatten, auf dem Rand des Tisa-Brunnens.



Foto:  
Dorstener Zeitung

**Herausgeber:**

Verein für Orts- und Heimatkunde Dorsten e.V. – www.voh-dorsten.de  
In Zusammenarbeit mit dem Stadtarchiv Dorsten, Im Werth 6 · 46282 Dorsten

**Redaktionelles:** Anke Klapsing-Reich

**Bildquellen:** Dorstener Zeitung

Verantwortlich im Sinne des Presserechts:

**V.i.S.d.P.:** Dr. Josef Ulfkotte

**Druck:** Creative Print  
Anne Schwankl  
Bestener Straße 169  
46282 Dorsten  
www.creative-print.de

## Als die Hölle vom Himmel fiel Bewegende Gedenkveranstaltung zum 22. März 1945

Das Dröhnen viermotoriger Jagdbomber schwoll an, das Gebrüll unzähliger Detonationen zerriss die Luft. Eine Welle von Stahl und Feuer wogte durch die winkligen Gassen der Altstadt. 3000 Bomben hagelten zu Boden, verrichteten ihr zerstörerisches Werk. Feuer, Panik, Todesangst. In weniger als 20 Minuten hatten alliierte Bombengeschwader am 22. März 1945 die Lippestadt in ein flammendes Inferno verwandelt. Das alte Dorsten war nicht mehr.

„Wir haben überhaupt nicht gewusst, wie furchtbar die Zerstörungen in Dorsten gewesen sind.“ Melina und Carolin sprechen aus, was auch für die meisten ihrer Mitschüler gilt: Sie haben keine Ahnung von dem Schicksalstag, der in der Geschichte ihrer Heimatstadt eine einschneidende und prägende Zäsur setzte. Was geschah am 22. März 1945, und lässt sich aus der Zerstörung der Stadt für die Zukunft etwas lernen? Diesen und weiteren Fragen gingen 23 Schüler und Schülerinnen des Gymnasiums Petrinum in dem mehrmonatigen Geschichtsprojekt „Erinnern für die Zukunft“ auf den Grund.

Petrinum-Lehrer Dr. Josef Ulfkotte brachte den Stein des Erinnerns ins Rollen: „Welche Beziehung haben eure Familien zum Krieg und – falls sie aus Dorsten stammen – speziell zum Tag der Zerstörung?“, fragte er 2014 die damaligen Achtklässler seines Geschichte-Politik-Kurses. Der persönliche Familienbezug öffnete den Schülern den Zugang zum 22. März 1945. Und so nahm das im Klassenzimmer geborene Geschichtsprojekt langsam auch außerschulisch Fahrt auf. Der vom Land NRW aufgelegte Sonderfonds zu Gedenkprojekten der Weltkriege machte es möglich, dass auch Karl-Heinz Stroetzel von der Landesarbeitsgemeinschaft (LAG) Kunst und Medien als Projektautor mit ins Boot kletterte. Auch Sigrid Godau, Fachjournalistin Kunst und Kultur, Recklinghausen, sowie die Stadt Dorsten begleiteten das Projekt, das sich auf unterschiedlichen Ebenen zu entfalten begann. Der erste Weg führte die Petrinumschüler ins nahegelegene Stadtarchiv. Dort tischte Archivrätorin Christa Setzer ihnen alte Zeitungsblätter auf, die die Schüler Jahrgang für Jahrgang durchforsteten, wobei ihr besonderes Augenmerk auf der jeweiligen März-Berichterstattung über das Gedenken an die Bombardierung lag. Leonie steckte ihr Forschernase in die 1950 bis 1955-Jahresbände und fand viel Pathos in den Worten. Maja hatte im März 1960 noch eine komplette Seite entdeckt, die unter dem Titel „In 30 Minuten sank die Altstadt in Trümmer“ über dieses verheerende Ereignis berichtete. Doch die regelmäßige Berichterstattung in den Nachkriegsjahren, die teilweise noch mit langen Namenslisten der Bombardierungsoffer angereichert ist, schleicht sich in



Foto:  
Dorstener Zeitung

den folgenden Jahren langsam aus und die Klagen über mangelnde Teilnahme der Dorstener Bürger nehmen zu. In einem zweiten Forschungsschritt sichtete eine Schülergruppe unter Leitung des Fotografen Strözel das spärlich vorhandene fotografische Material und begab sich selbst

auf Fotopirsch. Die historischen Aufnahmen wiesen den Jugendlichen im Stadtzentrum den Weg zu den authentischen Orten, die sie zum Vergleich in ihrem heutigen Zustand mit der Kamera einfingen. „Wir haben aber auch die Spuren festgehalten, die heute noch als Relikte und Überreste vom Krieg erzählen“, nahmen die Projekt-Akteure auch Bunkeranlagen, Kriegerdenkmäler oder das Munitionsdepot in Wulfen ins Visier. Besonders beeindruckte die Fassade der St. Agatha-Kirche, in der deutlich sichtbar die Kriegstrümmer der Stadt für den Wiederaufbau „vermauert“ wurden.



Foto:  
Dorstener Zeitung

Nach den steinernen Zeugen kamen in einem dritten Projektteil schließlich sprechende Zeugen zu Wort, die über ihre persönlichen Erlebnisse zur Bombardierung, aber auch zum Alltag in der Kriegs- und Nachkriegszeit berichteten. Kulturjournalistin Sigrid Godau bereitete die Schülergruppe auf die Befragung von Dorstener Zeitzeugen vor, die viel Fingerspitzengefühl erfordert und begleitete sie auch bei ihren Besuchen.

„Wir haben uns persönliche Fragen ausgedacht, um uns ein Bild von der damaligen Zeit zu machen“, befragten die Neuntklässler die Ü-80-Zeitzeugen zur damaligen Kleidung, den Spielen, der Ausbildung, Krankheiten und anderen Dingen ihrer Kinderzeit. Dabei gab es auch sehr emotionale und bewegende Momente, die die Schüler erst einmal verdauen mussten.

Die Ergebnisse des Gesamtprojekts fassten die Jugendlichen in einer professionell konzipierten Ausstellung zusammen, die sie bei der Gedenkfeier in der St. Agatha-Kirche am 22. März 2015 selbst kommentierten und präsentierten. Zuvor hatten Jugendliche wie Senioren unserer Stadt vor der Kirche auf dem Marktplatzpflaster gekniet, um mit Kreide vorgefertigte Schablonen in Menschenform zu umreißen. Die Kreidekörper, die in Windeseile das Pflaster übersäten, erinnerten an die vielen Toten des Bombardements. Anschließend setzten Schüler(innen) des St. Ursula-Gym-



Foto:  
Dorstener Zeitung

nasiums in einer eindrucksvollen Pantomime das Kriegsgeschehen in Szene. Andere Jugendliche hatten hinter Schaufern und an Bäumen auf dem Kirchenvorplatz Texte und Gedichte angebracht, die die Kriegsgräuere beschreiben und zu Frieden aufrufen.

Die Beteiligung der Bürger war überwältigend. Bürgermeister Tobias Stockhoff bedankte sich bei der Gedenkfeier in der Kirche bei allen, die sich der Verantwortung für die Zukunft gestellt und den Gedenktag vorbereitet und begleitet haben: „Sie und Ihr seid damit zu einem unerlässlichen und lebendigen Stolperstein für unsere Stadtgesellschaft geworden und erinnern uns damit eindringlich an unsere Verantwortung für die Zukunft.“

## Dr. Norbert Reichling: Mutiger werden!

Dr. Norbert Reichling hat sich als hauptberuflicher pädagogischer Mitarbeiter beim Bildungswerk der Humanistischen Union NRW in Essen und als ehrenamtlicher Leiter des Jüdischen Museums Westfalen in Dorsten intensiv mit dem Thema „Geschichtskultur“ beschäftigt. Wie sieht für ihn die Gedenk- bzw. Geschichtskultur der Zukunft aus?

„In unserer medial umfluteten Welt wird es für Gedenkveranstaltungen schwieriger werden. Ich stehe selbst an jedem 9. November wieder vor der Frage: Was kann ich noch Neues sagen? Ich denke, man muss mutiger werden. Dazu gehört auch die Befreiung von gewissen Tabus. Bei Reden über den Holocaust schwebt immer die Sorge mit: ‚Bloß nix Falsches sagen!‘. Da wird es eine Lockerung ge-

ben. Gedenktage werden insgesamt an Bedeutung verlieren, das Geschichtslernen wird alltäglich. Auch die Bezüge zwischen geschichtlichen Erfahrungen und heutigen Diskriminierungen werden ja immer stärker zum Thema unserer Bildungsbau- steine.

In den digitalen Netzwerken passiert auch unheimlich viel. Da gibt es unglaubliche Archive und noch so manche Entdeckung zu machen.

Ich denke, dass vor allen Dingen eine Perspektivvielfalt in den Gedenkveranstaltungen stecken muss. In diesem Punkt ist die heutige Geschichtskultur der vor 50 Jahren weit voraus. Es sollten Zusammenhänge hergestellt, die Vor- und Nachgeschichte eingebunden sein. Der Ansatz in Dorsten, Jugendliche bei der Gestaltung mit einzubeziehen, ist schon ein sehr guter.“



Foto:  
Dorstener Zeitung